Zeitschrift: Unter dem Rothen Kreuze
Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band: 1 (1893)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 6 1893

Offizielles Organ

des Schweizerischen Militär-Sanitätsvereines und des Samariterbundes.

Erscheint monatlich 2 mal. — **Abonnementspreis:** 3 Fr. für ein Jahr. — **Inserate:** 20 Ct. die 4gespaltene Petitzeile, für das Ausland 25 Ct. — **Reklamen** nach Übereinkommen.
Abonnemente nehmen alle Postbureaux entgegen. — Herausgegeben von **A. Schüler,** Bern und Biel.

Die Geschichte der Chirurgie.

Vortrag, gehalten vor dem Samariterverein der Stadt Aarau von Dr. med. H. Bircher in Aarau.

IV.

Auf dieser Bahn des Fortschritts wanderten die romanischen Länder voran. In Italien wurden an allen Universitäten Lehrstühle der Chirurgie errichtet, von denen Rom und Bologna die berühmtesten waren. Von den vorzüglichen Werken jener Zeit wollen wir nur dasjenige von Vigo nennen, welches die älteste Abhandlung über die Schußwunden ist und dieselben als nicht giftige behandelt wissen will. Auch Spanien weist in dieser Zeit einige gute Chirurgen auf. Frankreichs Leuchte und größte Zierde war Ambroise Paré, welcher vom armen Papierlehrling sich zum gefeiertsten Chirurgen des Jahrhunderts aufschwang. Seine scharfe Kritik stempelte ihn geradezu zu einem Reformator der Chirurgie, wie Vesal es für die Anatomie war. Als Feldarzt erwarb er sich sehr große Verdienste durch die Verbesserung der Behandlung der Schußwunden und es ist interessant, wie er dazu gekommen ist, die Kauterisation durch Eingießen heißen Öles aus der Therapie zu entfernen. Nach einer Schlacht war ihm das Öl ausgegangen und er konnte eine größere Anzahl von Verwundeten nicht nach der bisherigen Methode behandeln. Zu seinem nicht geringen Erstaunen war der Wundverlauf bei denselben ein besserer als bei denjenigen, welchen heißes Wasser eingegossen worden war. Das war ihm ein Fingerzeig, den er nicht unbeachtet ließ. Sein zweites, großes Verdienst ist die allgemeine Einführung, resp. Wiedereinführung der Unterbindung der Gefäße, welche seit der Römerzeit vergessen und durch das Glüheisen der Araber ersetzt worden war. Parés Nebenbuhler, Pierre Franco, erwarb sich namentlich große Verdienste durch die Einführung des hohen Steinschnitts und die Verbesserung der Bruchoperationen. In Deutschland und in der Schweiz blieb die Chirugie noch länger ein Handwerk als in den romanischen Ländern. Der Anstoß zur Verbesserung ging unter dem Einfluß von Italien und Frankreich von Straßburg aus und die Presse half mit. Oben an steht Hieronymus Brunschwig, ein erfahrner Mann, der auch mit der griechischen Chirurgie bekannt war. Er hat uns ein bedeutendes Werk, die „Handtwirkung der Wundtarznei", hinterlassen. Neben ihm steht Hans von Gersdorf, der Stylhans genannt, ein gebildeter Mann mit einer reichen, 40jährigen Erfahrung als Feldarzt. Er hat eine praktische Chirurgie verfaßt und ein für die Feldärzte bestimmtes Feldbuch der Wundarznei. Auch er hielt die Schußwunden nicht für vergiftete, die Amputationsstümpfe will er nicht mehr kauterisieren, sondern durch einen Hautlappen bedecken, ein gewaltiger Fortschritt in der Amputationslehre. Neben diesen beiden müssen wir auch einen Schweizer, Felix Würz, Wundarzt in Basel, erwähnen. Er hat ein originelles und kritisches Werk, die „Practica der Wundarznei", herausgegeben, und daß er zur damaligen Chirurgie selbst Vertrauen besaß, beweist die Tatsache, daß er wegen Migräne an sich selbst eine Arteriotomie ausführen ließ.

Sehr angenehm mutet uns heute im Zeitalter der Antiseptik und Aseptik sein Auftreten gegen das „Handthieren" an der Wunde an. Er tritt auf gegen das ewige Sondieren und beständige Reinigen der Wunde, man soll sie mehr sich selbst überlassen. Für die Wundinfektion hatte er ein kluges Auge und unterschied bereits verschiedene Arten derselben. Das Schlimmste ist der Wundfrost, als welchen er wohl die allgemeine Pyämie bezeichnete. Geringere Grade von Allgemeininfektion nennt er den Schauder oder die Wundgalle und die rein lokale Entzündung das Zocken in der Wunde. Im 17. Jahrhundert sind weitere Fortschritte in der Chirurgie zu konstatieren, aber doch lange nicht in dem Maße, wie während des 16. Jahrhunderts, trotzdem sehr wichtige Entdeckungen gemacht wurden. Harvey lehrte bekanntlich

Feuilleton.

Das Taschentuch.

Von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

Wer mag wohl zuerst das Taschentuch benützt haben!...

So lange die Menschheit besteht, giebt es ja auch Thränen, und das glückliche Klima, in welches das Paradies gesetzt worden, wird die Bewohner desselben schwerlich davor bewahrt haben, daß sie nicht doch einmal die Mißlichkeiten eines echten Schnupfens durchkosten mußten. Sollen wir nun in der That glauben, daß alle Feuchtigkeit, die in einem solchen Gemüts- oder Krankheitszustand dem Menschen zu Gebote steht, auf die etwas ursprüngliche Art abgethan wurde, die wir augenblicklich noch hin und wieder bei einigen unserer von der Kultur noch nicht genügend beleckten Mitmenschen anstaunen? Zwar Offenbachs „Schöne Helena" kennt bereits dieses Toilettestück. Als sie in dem von Übermut sprudelnden zweiten Akt von ihrer vertrauten Bachis ein Taschentuch verlangt, muß sie zu ihrem Verdruß vernehmen, daß das „ganze" halbe Dutzend ihrer Aussteuer sich in einem Zustande befindet, der allerdings für den Gebrauch nicht wohl geeignet war. Aber man weiß genugsam, daß es der Schelm Offenbach mit der historischen Treue nicht allzu genau nimmt, wenn wir auch nicht daran zu zweifeln brauchen, daß die schöne Spartanerfürstin im Original ein Toilettestück besessen haben wird, das dem augenblicklichen Taschentuch etwa entsprach. Schon die Verführungskünste, in denen sie eine so große Meisterin war, lassen darauf schließen. Denn auch das Taschentuch gehört zu dem Rüstzeug, dessen das zarte Geschlecht bedarf, um seine Siege über das starke davonzutragen. In jedem Falle also ist der Schluß gestattet, daß dieses Toilettestück, wenigstens bei den Frauen, schon zu sehr entlegener Zeit im Gebrauch war, wenn auch weder Keilschrift noch Hieroglyphen davon Kunde übermitteln. Echt verbürgt tritt sie sogar ziemlich spät auf den Platz. Aber da ereignen sich Ungeheuerlichkeiten, die ein dauerndes Beispiel abgeben für die Prüderie, in welche sich der Mensch verirren kann. Das Taschentuch genoß dasselbe Schicksal, wie zwei seiner übrigen Genossen in der Kleidung des Menschen. Wie man sich scheute, in einer halbwegs gesitteten Gesellschaft Worte wie Hemd und Hose in den Mund zu nehmen, so herrschte eine womöglich noch größere Strenge gegenüber dem Taschentuch. Es war verpehmt, der Paria unter den mannigfachen Bestandteilen, welche die Bekleidung des Menschen ausmachen.

Noch mehr hütete man sich jedoch, das Taschentuch so zu benützen, daß ein anderer es sah. Als seine Unentbehrlichkeit schon stillschweigend eingeräumt war, als man bestimmt davon überzeugt sein konnte, daß so ziemlich ein jeder Gebrauch davon machte — selbst damals blieb diese Prüderie in ungeschwächter Berechtigung. Der 30jährige Krieg kam mit seinen Strömen von Thränen, die Bräute um den Verlobten, Mütter um den Sohn vergossen. Ein großes Weinen herrschte, so weit deutsche Stämme in ihren Gauen wohnten. Aber niemand durfte sehen, daß sich der andere eines Tüchleins bediente, wofern man die Thränen von den Wangen wischen wollte, noch gar den Namen nannte, den das verrufene Ding führte. Dann kam die Wertherperiode mit ihren unversiegbaren Thränenspuren im Antlitz der gefühlvollen Seelen. Marquisen führten noch dazu eben damals die Schnupftabaksdose bei sich wie augenblicklich den Fächer, und die Damen der guten Gesellschaft brachten mit rosigen Fingerspitzen an ihre Nasenlöcher Portionen des beliebten Staubes, deren sich augenblicklich der Gevatter vom Dorfe nicht zu schämen braucht.

den Blutkreislauf und die mikroskopische Anatomie fand ihre Förderer, so namentlich in Malpighi und Löwenhock. Die Ursache der geringen Fortschritte gegenüber dem frühern Jahrhundert sind einerseits die unfruchtbaren theoretischen Streitigkeiten und Verhandlungen, welche die neuen Entdeckungen mit sich brachten und welche die besten Köpfe der innern Medizin zuwandten. Für die Chirurgie fiel wenig dabei ab; sie war daneben auch immer noch von der Medizin getrennt, am strengsten in Deutschland und deshalb daselbst auch noch auf niedrigster Stufe. Aber der Wendepunkt war bereits nahe.

In Italien wurden die Lehrstühle der Chirurgie mit denen der Anatomie verbunden und in Frankreich, das an der Spitze marschierte, gründete man die Ecole de Chirurgie, welche bedeutende Meister erzeugte. Hier sehen wir die seltsame Erscheinung, daß die Chirurgen von Paris den innern Medizinern in allem weit überlegen waren und deshalb bei innern Krankheiten zur Konsultation herbeigezogen wurden. Allein gesetzlich durften sie keine Rezepte schreiben und so kam es vor, daß bei der Konsultation der Chirug befahl und der innere Mediziner nach dessen Weisung das Rezept zu schreiben hatte. Wenn wir die Fortschritte des 17. Jahrhunderts kurz zusammenfassen wollen, so bestehen dieselben in einer einfachen Wundbehandlung, in einer Verbesserung der Lehre von den Amputationen, sowohl was die Indikation, als auch was die Ausführung anbetrifft. Hieran nahmen so ziemlich alle Länder teil, in England Wißmann, in der Schweiz Sabourin von Genf, Muralt von Zürich, in Deutschland Hans von Gersdorf. Dann wurden die Bruchoperationen verbessert und die Zertrümmerung des Blasensteins, welche seit der Zeit der Araber und Byzantiner in Vergessenheit geraten war, wieder eingeführt. Im 18. Jahrhundert waren die Verhältnisse der Chirurgie in den germanischen Ländern immer noch bedenkliche. Um die Mitte desselben jedoch trat sogar in Deutschland eine energische Besserung ein. Einige Universitäten ermannten sich und richteten Lehrstühle der Chirurgie ein, an welchen jedoch nur theoretische Vorlesungen ohne irgend welche Praxis gehalten wurden. In Gött ngen z. B. war der berühmte Holler Lehrer der Chirurgie, er hat aber nie ein Messer in der Hand gehabt und begründet dies selbst folgendermaßen:

„Obschon der Lehrstuhl der Chirurgie mir 17 Jahre anvertraut war, obschon ich an Leichnamen die schwierigsten chirurgischen Hilfeleistungen zeigte, so habe ich es dennoch nie unternommen, am lebenden Menschen zu schneiden, so sehr scheute ich mich, Schaden anzurichten." (Schluß folgt.)

Rotes Kreuz.

Der Vortrag des Hrn. Oberstlt. von Tscharner vom 5. März 1893 über **„Die Organisation der freiwilligen Hilfe Frankreichs für den Kriegsfall"** beginnt bereits Früchte zu zeitigen, welche unserm schweizerischen Vaterlande zu dienen bestimmt sind. Namens des Frauensamaritervereins der Stadt Bern erläßt Frau Carola von Wattenwyl, Kirchenfeld, Marienstraße 24, in den stadtbernischen Blättern nachstehenden Aufruf an die Frauen Berns:

„Der Frauen-Samaritverein hat beschlossen, für den Verein des Roten Kreuzes Wäsche anzufertigen, um im Kriegsfall die Spitäler auszurüsten und bei Naturereignissen und Epidemien ärmeren Landesgegenden hilfreich sein zu können. Zu diesem Zweck tritt nun der genannte Verein mit der Bitte an die Frauen Berns heran, insbesondere an die Samariterinnen und die weiblichen Mitglieder des Roten Kreuzes, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen und zweimal monatlich zu gemeinschaftlicher Arbeit zu versammeln und zwar stets den ersten Donnerstag des Monats von 2 bis 5 Uhr nachmittags und den dritten Donnerstag von 7 bis 9½ Uhr abends. Anmeldungen bis 1. April oder Beiträge in Geld werden beim vorbezeichneten Vorstandsmitglied dankbar entgegengenommen und jede nähere Auskunft daselbst von 10 bis 2 Uhr bereitwilligst erteilt."

Wir wünschen dem patriotischen Unternehmen bestes Gedeihen und zweifeln um so weniger an einem erfreulichen Erfolg, als die Bestrebungen der ehrenwerten Initianten nicht nur auf Kriegszeiten gerichtet sind, sondern auch auf Landeskalamitäten, wie sie infolge von Naturereignissen, schweren Epidemien und dergl. auftreten können.

Mit der Absicht des Samariterinnenvereins Bern wird, allerdings in umgekehrter Reihenfolge, eine Idee der Verwirklichung entgegengeführt, welche der Einsender anläßlich einer größeren Zahl von Referaten und Vorträgen über die Bestrebungen des „Roten Kreuzes und des Samariterwesens mehrfach zum Ausdruck gebracht hat, nämlich die Heranziehung gemeinnütziger Frauenarbeitsvereine für die Zwecke des Roten Kreuzes. Hoffentlich wird es in nicht allzuferner Zeit gelingen, in ähnlicher Weise auch die vielen im Lande herum zerstreuten Krankenmobilienmagazine den Bedürfnissen eines allfälligen Krieges nutzbar zu machen.

* * *

Herr Generalstabs-Oberstlieutenant Albert von Tscharner hatte sich im fernern in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, eine Kiste mit Verbandzeugmustern, wie sie bei den französischen Vereinen des Roten Kreuzes im Gebrauch sind, zu demonstrieren. Die Vorweisung fand den 16. März in der Privatwohnung des Herrn von Tscharner statt, unter Beteiligung von Vorstandsmitgliedern der Kantonalsektion Bern des schweiz. Zentralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Samariterbundes, des Frauensamaritervereins, sowie des Männersamaritervereins Bern. Die vorgewiesene Verbandzeugkollektion (von jedem Artikel ein Stück) ist außerordentlich reichhaltig und umfaßt außer einem Samariter-Tornister, welcher ganz speziell für Brandverletzungen eingerichtet ist, eine große Menge von Verbandzeug aller Art (Binden, Kompressen, Verbandtücher, Schienen, Tampons), sodann Krankenhemden, Frottierhandschuhe und dergl. mehr. Außerdem war eine reiche Sammlung von Litteratur der französischen Gesellschaften des Roten Kreuzes (Rechenschaftsberichte, Statuten, Lehrbücher und dergl.) zur Einsichtnahme aufgelegt. Material und Litteratur nehmen auf weit luxuriösere und kompliziertere Verhältnisse Rücksicht, als wir dies bei uns in der Schweiz gewohnt sind. Ganz besonders beim Material finden sich eine Menge von Sachen und „Sächelchen", die entweder mühelos durch weit einfachere Gegenstände ersetzbar oder aber im Verbrauchsfalle schlechterdings nicht in der ursprünglichen Qualität ergänzbar sind. Dem Herrn Oberstlieutenant Tscharner sei an dieser Stelle für Zeit und Mühe und Unmuße, welche die Demonstration veranlaßt hat, der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Waadt. Anfangs März hielt der waadtländische Verein des Roten Kreuzes seine Hauptversammlung ab. Sie wurde eröffnet mit einem höchst anziehenden Vortrag über Organisation und Thätigkeit der französischen Vereine für Verpflegung von Verwundeten und besonders über die von diesem Verein im letzten Feldzuge geleisteten Dienste. Darauf verlas Herr Ruffieux den Jahresbericht von 1892. Der waadtländische Verein des Roten Kreuzes zählte am 31. Dezember 1892 854 Mitglieder, 200 mehr als im Vorjahre. Im Berichtsjahre wurden mehrere Sanitätskurse abgehalten, die besonders zahlreich von Damen besucht wurden. Auch für die Bahnhofangestellten von Lausanne wurde ein besonderer Kurs veranstaltet. Der Verein besitzt ein Vermögen von 1500 Fr. Für Material und Lehrmittel wurden 1000 Fr. verausgabt. Der gleiche Betrag wurde auch für dieses Jahr ausgesetzt.

Vereinschronik.

Der Samariterverein **Neumünster-Zürich** hat seinen Vorstand für das Jahr 1893 neubestellt wie folgt: Präsident: Louis Cramer, z. Phönix, Fluntern; Vizepräsident: Alb. Baumann, z. Wilden Mann, Hirslanden; Aktuar: J. Müller, Sohn, Zeltweg 21, Hottingen; Quästor: Frau Müller, Steinwiesstraße 56, Hottingen; Materialverwalter: Emil Oechsli, Fluhgasse 20, Riesbach; Gehilfe des Materialverwalters: Frl. Bodmer, Feldeggstraße 8, Riesbach; Gehilfe des Aktuars: J. Bryner, z. Feldegg, Riesbach. Für das laufende Jahr hat sich die Sektion Neumünster u. a. auch die Errichtung eines Krankenmobilienmagazins zur Aufgabe gestellt.

(-z-Korresp. aus Bern.) Der **Militär-Sanitätsverein Bern** gab am Samstag den 11. März ein Konzert im Biergartensaal, das als äußerst gelungen bezeichnet werden darf. Die Harmonie der Stadtmusik gab mehrere schöne Nummern. Das Vereinsquartett war wie immer gut, der Einakter und die Couplets könnten nicht schöner zum Vortrag kommen. Alles ging glatt von statten, nur der Besuch ließ zu wünschen übrig. Erwähnenswert ist noch das prächtig gesungene Tenorsolo.

Freunde ringsum! Ein früheres Mitglied des Samaritervereins Norschach, Herr M. Morant, stellte sich anläßlich seiner durch die Wahl zum Buchhalter des kantonalen Asyls in Wyl (St. Gallen) bedingten Domizilveränderung die löbliche Aufgabe, das Samariterwesen auch in seinem neuen Wohnort einzubürgern. Dies ist ihm aufs beste gelungen. Eine

---

Aber das Taschentuch blieb im Verruf, und wir fragen uns vergebens, wie es möglich war, ohne gesellschaftlichen Anstoß alle die Obliegenheiten zu erfüllen, zu denen jenes heute dient. Mit einem Male endlich schlug die Stunde, die diesen Bann aufheben sollte. Die Künstler der französischen Bühnen hatten längst die Mißlichkeiten eingesehen, unter welchen der Mensch bei der Achterklärung dieses Toilettenstückes zu leiden habe. Mademoiselle Duchenois war die erste, die den Mut hatte, auf offener Szene ein Taschentuch in der Hand zu tragen. Aber wenn das Spiel die Erwähnung desselben verlangte, nannte sie es immer noch, der herrschenden Prüderie Rechnung tragend, „das zarte Gewebe". Entrüstungsrufe wurden laut, als einige Jahre später de Vigne, der den Othello auf die französische Bühne brachte, das Wort Schnupftuch ohne Scheu aussprach. Erst die Kaiserin Josephine machte dieser Prüderie energisch ein Ende. Sie hatte schlechte Zähne und somit guten Grund, diese nicht jedermann zu zeigen. Damals gab es noch keine Zahnkünstler, welche die Lücken und schadhaften Stellen hinter unsern Lippen durch köstlich glitzernde Perlenreihen auszufüllen verstehen. So blieb der Kaiserin nichts übrig, als ihren Mund möglichst beim Sprechen mit einem Taschentuch zu verdecken. Sie führte darum ein kostbares Stück Battist, reich gestickt und verbrämt mit den seltensten Spitzen, beständig in der Hand. Hiermit wußte sie so geschickt umzugehen, daß manchem die Brüchigkeit ihres Gebisses entging. Heute ist das Taschentuch in sein unbeschränktes Recht gekommen. Und der Reigen der Obliegenheiten, das es zu erfüllen hat, scheint sich sogar immer mehr zu weiten. So haben die entlegenen Zeiten schwerlich schon davon gewußt, daß man einen Knoten in das Taschentuch schürzt, wofern man verhindern will, daß man etwas vergißt. In Paris soll dieser Gebrauch sich überaus verallgemeinert haben, wie aus einer Anekdote hervorgeht, die ein dortiges Witzblatt vor einiger Zeit mitteilte. Monsieur reist auf einige Monate fort. Er nimmt von seiner Gattin zärtlichen Abschied und richtet zuletzt die Bitte an sie: „Bleibe mir treu!" Madame zieht ihr Taschentuch und macht einen Knoten in dasselbe, um diesen Wunsch nicht zu vergessen.

Auch Surrogate für dies Toilettenmittel giebt es heute sowohl wie in jenen Epochen, da es gegen den guten Ton verstieß, sich desselben zu bedienen. Eine ganz köstliche Gerichtsverhandlung, die in dem Dialekt Fritz Reuters geführt wurde, hat das erst vor einiger Zeit dargethan. Man ist im Verhandlungszimmer, wo der Vorsitzende den wegen begangener Körperverletzung schon wiederholt bestraften Angeklagten im gemütlichen Plattdeutsch folgendermaßen anredet:

„No, Heinrich, du hast es doch gethan?"

„Nee, Herr Amtsrichter, dit Mal nicht!"

„No, Jung'," fährt der Amtsrichter fort, „nu lüg' man nicht lange. Du büst doch up dä Danzerie wesen, Heinrich! Up Winnacht, nich wohr?"

„Jo, da bünn ick wesen!"

„No, da heste düssen hier," auf den angeblich Verletzten zeigend, „mit 'nen Beerschoppen feste upn Kopp slahn?"

„Nee, Herr Amtsrichter, dat is so wesen: hei hatt mit mi anfungen, und da hebb' ick ihm blot mit meinem Daschendauk 'n betten durch dat Gesicht wischet, weiter nich!"

„Jo," sagt triumphierend der Richter, „warte man; deien Daschendauk dat kenn' ick; du Hümpel snuppst mit de Hand! . . " und zum Aktuar gewendet: „Herr Aktuar, schreiben Sie: „Auf Grund des glaubwürdigen Geständnisses des Angeklagten wird derselbe in eine Gefängnisstrafe von acht Tagen verurteilt. . . ."

Übrigens sind solche Surrogate für das Taschentuch auch noch anderwärts im Gebrauch. Als der Schah von Persien als Gast in Berlin und Wien weilte, waren die Beamten der betreffenden Paläste nicht wenig entsetzt über ein gewisses Gebahren, das seine exotische Majestät in Anwendung zu bringen geruhte. Unkundig der abendländischen Gewohnheiten, konnte man vor allem nicht begreifen, wozu in aller Welt die kostbaren Gobelins, die als Vorhänge vor den Fenstern und Thüren angebracht waren, dienen sollten! Um sie also nicht ganz unbenutzt zu lassen, gebrauchte man sie als — Taschentücher.

Immer weiter schritt die Kultur, und mit einer Vertiefung, die oft in Spielerei ausartete, sucht sie

Gruppe von zirka 35 jüngeren Männern hat sich zur Abhaltung eines Samariterkurses und zur nachherigen Gründung eines Samaritervereins unter Anschluß an den schweiz. Samariterbund zusammengeschlossen. Der Kurs soll demnächst unter der Leitung des Herrn Dr. Meyenberger in Wyl beginnen; auch die Herren Dr. Jung und Asyldirektor Dr. Schiller haben ihre Beteiligung am theoretischen Unterricht zugesagt. Wir wünschen dem Kurs den besten Erfolg und hoffen nach Abschluß desselben den Samariterverein Wyl als dritten unter den st. gallischen Samaritervereinen unter den Sektionen des schweizerischen Samariterbundes begrüßen zu können.

Kurschronik.

In **Interlaken** fand am 17. März die Schlußprüfung des am 10. Februar begonnenen zweiten Samariterkurses statt, welcher mit 27 Teilnehmern beiderlei Geschlechts eröffnet worden war. Infolge Krankheit und Berufsgeschäfte blieben im Verlaufe des Kurses vier Personen zurück, so daß schließlich 6 Herren und 17 Frauenzimmer nach befriedigend abgelegter Prüfung mit dem Samaritersausweis versehen werden konnten, welche sich mit einer einzigen Ausnahme sofort als Aktivmitglieder dem Samariterverein Interlaken anschlossen. Ein gemütlicher zweiter Akt im „Weißen Kreuz" bildete den Abschluß des wohlgelungenen Kurses.

Sonntag den 12. März 1893 fand in **Aarwangen** im Beisein des Herrn Oberfeldarztes Oberst Dr. Ziegler die Schlußprüfung des von Hrn. Oberst Kummer unter Zuzug des Kavalleriewärters Egger (Schwadron 12) geleiteten Samariterkurses statt. 28 meist jüngere Männer haben den Kurs bis zu Ende durchgemacht, wovon einer wegen Krankheit die Schlußprüfung nicht passieren konnte. Der Herr Examinator hat seine volle Befriedigung über die Prüfungsresultate sowohl bezüglich des theoretischen als auch des praktischen Teiles ausgesprochen.

Der signalisierte **Samariterkurs Grindelwald** hat Samstag den 18. März 1893 mit 23 Teilnehmern seinen Anfang genommen.

In **Zimmerwald** (Bern) hat Sonntag den 12. März die Schlußprüfung eines durch Herrn Dr. Döbeli in Belp und die Hilfslehrer Hörni und Nyffenegger geleiteten gemischten Samariterkurses (18 Männer und 17 Frauen) stattgefunden, im Beisein des Präsidenten des Bundesvorstandes. Die Prüfung ergab durchwegs sehr erfreuliche Resultate, welche nicht weniger den unermüdlichen Kursleitern, die beim „strübsten" Wetter den beschwerlichen Weg von Bern und Belp nach Zimmerwald und Niedermuhlern nicht gescheut haben, als dem Fleiß und Eifer der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu verdanken sind. Letztere konstituierten sich unmittelbar nach der Prüfung als Samaritersektion Zimmerwald-Niedermuhlern, beschlossen grundsätzlich den Beitritt zum schweiz. Samariterbund und bestellten den Vorstand wie folgt: Präsident: Pfarrer Weber; Vizepräsident: Emil Streit; Sekretär: Lehrer Küenzi; Beisitzer: Frau Kißling und Fräulein Tschissen. In Zimmerwald und Niedermuhlern soll je eine Samaritermaterialniederlage geschaffen werden. Wir wünschen dem neuen Verein gutes Gedeihen und Ausdauer im löblichen Eifer, der im ersten Kurs so schöne Früchte gezeitigt hat.

(-z-Korresp. aus Bern.) Die **Samaritersektion Lorraine** beendete am 12. März mit einer Schlußprüfung einen Kurs. Die Prüfung wurde theoretisch durch Herrn Dr. Koller, praktisch durch Herrn Wachtmeister Maurer im Beisein des Herren Major Dr. Ost vorgenommen. 18 Prüflinge erhielten die Samariter-Legitimation. Herr Dr. Ost sprach sich anerkennend über die Leistungen aus und ermunterte zu fernerer Strebsamkeit. Als Hilfslehrer hatten während des Kurses die Herren Rudolf Maurer und Johann Gygax fungiert.

In **Mellingen** (Aargau) hat am 16. März ein Samariterkurs unter der Leitung des Herrn Hauptmann Dr. Hümbelin und Sanitätswachtmeister Hummel seinen Abschluß gefunden. 12 Männer machten den Kurs bis zu Ende mit. Nächsten Herbst soll auch ein Kurs für Samariterinnen abgehalten werden, nachdem aus den Teilnehmern des eben zu Ende gegangenen Kurses eine Samaritersektion entstanden und die Errichtung von Samariterposten in Mellingen durchgeführt sein wird.

Samariterwesen.

I. Internationaler Samariterkongreß in Wien 1893. Am 1. März 1893 fand im Saale des Hotel Bristol die konstituierende Versammlung des Organisationsausschusses des I. internationalen Samariterkongresses, welcher in Wien im Juli 1893 tagen wird, statt.

Der Kongreß soll, wie wir Nr. 11 der Wiener medizinischen Wochenschrift entnehmen, ein „Rotes Kreuz des Friedens" schaffen, eine Organisation und Zentralisation des freiwilligen Sanitätsdienstes im Frieden. Alle Vereine und Korporationen, welche sich statutarisch mit materiellem Wohlfahrtsdienst gegenüber den Nebenmenschen befassen, sollen in jedem Staate, bei voller Wahrung der Autonomie der einzelnen Vereine, zu einem Samariterbund zusammentreten, welcher offiziell von der Regierung gewisse Aufgaben des Sanitätsdienstes übernimmt, die sonst dem Staate und den autonomen Gemeindebehörden zufallen, und im Kriege das rote Kreuz unterstützt.

Hiebei wurden gewählt zum Präsidenten Hofrat Dr. Theodor Billroth; zum Vizepräsidenten der Bürgermeister von Wien Dr. J. N. Prix und der Vizepräsident des österreichischen patriotischen Hilfsvereins Dr. Anton Loew. Als Referenten des Exekutivkomitee wurden bestellt: für Rechtsangelegenheiten Dr. J. Brichta; für Unterrichtswesen und Krankenpflege Hofrat Ludwig, Rektor der Wiener Universität, Hofrat Hans Kundrat, Professor an der Universität in Wien, und Dr. Rob. Gersuny, Primararzt des Rudolfinerhauses. Für Feuerwehrwesen Herr Reginald Czermak, Obmann des österreichischen Feuerwehr-Ausschusses; für offizielles Rettungswesen Dr. Anton Loeb; für freiwilliges Rettungswesen Dr. Géza von Kresz, Direktor der Budapester freiwilligen Rettungsgesellschaft; für ärztliche Angelegenheiten Professor Reder Ritter von Schellmann, Präsident des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums; für das finanzielle Referat Vinzenz Edler von Morawitz. Als Schriftführer wurden gewählt J. Gridel, Ingenieur in Wien, und Dr. Emerich Ullmann, Dozent an der Universität in Wien.

Kleine Zeitung.

An den österreichischen Lehrerbildungsanstalten sollen laut Auftrag des Ministeriums für Unterricht Vorträge über Schulgesundheitspflege eingeführt werden. Dieselben sollen den Bau, die Lebenseinrichtungen und Wachstumsverhältnisse des menschlichen Körpers umfassen, wobei die Hauptpunkte der Gesundheitspflege im allgemeinen und der Schulgesundheitspflege im besondern, sowie die erste Hülfeleistung bei Körperverletzungen die entsprechende Beachtung finden. Mit den Vorbereitungen zur Abhaltung dieser Vorträge, für welche zunächst Hygieiniker und Ärzte in Betracht kommen, ist in vielen Schulbildungsanstalten (unsern Lehrerseminarien entsprechend) bereits begonnen worden.

(Schweiz. Bl. f. Gesundheitspfl. u. Hyg. Rundschau.)

Eidg. Beiträge an die Sektionen des schweizerischen Militär-Sanitätsvereins.

An das Zentralkomitee des schweizerischen Militär-Sanitätsverein in Bern. Mit Gegenwärtigem habe das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß das schweizerische Militärdepartement beschlossen hat, Ihnen zu Handen der Sektionen des schweizerischen Militär-Sanitätsvereins einen Beitrag von 775 Fr. ausrichten zu lassen. Dieser Betrag ist auf die verschiedenen Sektionen zu verteilen wie folgt:

Aarau	Fr.	22. —
Basel	„	116. —
Bern	„	89. —
Biel	„	31. —
Flawil-Goßau	„	18. —
St. Gallen	„	181. —
Herisau	„	90. —
Obwalden	„	2. —
Pruntrut	„	15. —
Straubenzell	„	67. —
Unteraargau	„	19. —
Wald-Zürich	„	35. —
Winterthur	„	22. —
Zürich	„	47. —
An die Zentralkasse	„	21. —
Total	Fr.	775. —

Bern, 21. Februar 1893.

Der eidgenössische Oberfeldarzt:
Dr. Ziegler.

Hautausschläge, rote Haut 2c.

Mit größter Freude zeige ich Ihnen an, daß ich, dank Ihrem Blutreinigungsmittel, von meinem Hautausschlage vollständig befreit bin, den ich diesen Winter im Gesichte hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compiègne, 10. Mai 1888. Emma v. N....
Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [19

jedwedem Objekt neue Seiten abzugewinnen, je nach der Art und Weise, wie dasselbe in der Hand des Menschen zur Verwendung kommt. Anders gebraucht es der Mann, anders das Weib. Ein sehr hübscher Ausspruch darüber rührt von Dingelstedt her. „Die Taschentücher der Frauen," sagt er, „sind weiße Battistfahnen mit Säumen und Chiffern in Gold gestickt, die im kleinen Kriege dieselbe Bedeutung annehmen, die sie im großen haben. Sie aufziehen, bedeutet: der Platz ergiebt sich." Daran reiht sich eine fernere Skala von Kundgebungen, auf welche der findige Frauensinn verfallen ist. Wir sagten schon oben, daß das Taschentuch ein sehr wichtiges Hilfsmittel der Koketterie sei; nun ist man in Amerika sogar zu einer stummen Sprache gekommen, die allein vermittelst des Taschentuchs redet.

Hören wir, wie geschickt die Schöne des Yankeelandes dieselbe auszubauen verstanden!

Das Taschentuch an die Lippen drücken, deutet an, daß man Bekanntschaft zu machen geneigt ist.

Es auf der Hand ausbreiten, läßt den Vertreter des starken Geschlechts verstehen, daß er getrost ins Zeug gehen darf.

Es nach unten gesenkt halten, ist die Nachricht, daß sichere Sympathien vorhanden sind.

Es über das Knie ziehen, heißt deutlich: „Ich liebe Sie."

Es an die rechte Wange halten, drückt das zärtlichste „Ja" aus.

In Bezug auf die linke Wange bedeutet dieselbe Bewegung ein ebenso entschiedenes „Nein".

Es um das rechte Handgelenk wickeln, sagt: „Ich liebe einen andern!"

Um das linke Handgelenk gelegt, spricht es sehr energisch: „Lassen Sie mich unbehelligt!"

Es zusammenfalten: „Ich möchte mit Ihnen sprechen."

Es über die Schulter schwenken: „Folgen Sie mir!"

Es an zwei Zipfeln halten: „Erwarten Sie mich."

Es um die Stirn legen, kündet an, daß man von etwas überrascht sei.

Es ans rechte Ohr halten, heißt: „Sie sind unbeständig;" ans linke: „Ich habe eine Botschaft für Sie;" an ein Auge: „Sie sind grausam."

Es um den Zeigefinger wickeln, meldet: „Ich bin Braut;" um den Ringfinger: „Ich bin vermählt."

In das Gebiet der jungen Kundgebungen vermittelst des Taschentuches gehört auch eine Sitte, die am Hofe des Sultans allgemein üblich ist. Sobald er einer Frau das feine Gewebe zuwirft, ist dies das sichere Zeichen, daß sie seine Huld gewonnen hat. Die Glückliche wird alsdann bestimmt in den Harem des Beherrschers der Gläubigen aufgenommen. In seiner Operette „Die Tochter der Madame Angot" hat Lecocq die Szene, wo die resolute Dame der Halle das Taschentuch vom Sultan zugeworfen erhält, in einem ebenso hübschen wie bekannten Couplet geschildert.

Taschentücher giebt es heute in allen Mustern und Farben. Sie sind der Mode unterworfen, wie jeder Artikel, der einen Teil unserer Bekleidung ausmacht. Zwischen dem mächtigen, rot geblümten oder blaugetupften Taschentuch, das der enragierte Schnupfer beständig neben seiner Tabaksdose hat, bis zu dem feinen Battistgewebe, das die Jungfrauen an ihrem Ehrentage wie ein Symbol der Keuschheit in der Hand trägt — welch eine Menge von Gegensätzen oder doch Nüancen bei einem im Grunde so winzigen Stücklein Gewebes! Jene kokette Abart nicht zu vergessen, die aus der Brusttasche des Stutzers in allen Farben des Regenbogens herauszublinzeln pflegt! Mit dem Taschentuch wehen wir unsern Lieben beim Nahen den ersten Gruß zu, mit ihm nehmen wir auf dieselbe Weise Abschied.

An der Art, wie jemand sich dieses Toilettestücks bedient, will das zarte Geschlecht seinen geschworenen Feind, den Hagestolz, erkennen. Knittert und ringt er es zusammen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich noch weiter für den Gebrauch eignet, so ist wenig Aussicht vorhanden, daß er sich noch in zarte Bande schmieden läßt. Dagegen soll der musterhafte Ehemann sein Taschentuch stets so benutzen, daß daraus sein Sinn für Ordnung und Sparsamkeit erhellt.

Aufruf an die Frauen Berns!

Der **Frauen-Samariterverein** hat beschlossen, für den **Verein des Roten Kreuzes Wäsche anzufertigen, um im Kriegsfalle die Spitäler auszurüsten und bei Naturereignissen und Epidemien ärmeren Landesgegenden hilfreich sein zu können.**

Zu diesem Zwecke tritt nun der genannte Verein mit der Bitte an die **Frauen Berns** heran, insbesondere an die **Samariterinnen** und die **weiblichen Mitglieder des Roten Kreuzes**, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen und **zwei Male monatlich** zu **gemeinschaftlicher Arbeit** zu versammeln, und zwar stets den **ersten Donnerstag des Monates** von 2—5 Uhr nachmittags und den **dritten Donnerstag** von 7—9½ Uhr abends.

Anmeldungen bis 1. April oder **Beiträge in Geld** werden dankbar entgegengenommen und jede **nähere Auskunft** bereitwilligst erteilt von **10—2 Uhr** bei Frau Regierungsrat **von Wattenwyl**, Marienstraße 24, Kirchenfeld.

25 **Der Vorstand.**

An unsere Abonnenten!

Bei einigen Exemplaren der Nr. 5 ist durch ein Versehen die Beilage weggefallen, wir bitten um Nachsicht und zugleich um Reklamation, damit wir das Fehlende nachliefern können.

Die Expedition.

Die

Buchdrukerei Alb. Schüler

in Biel

empfiehlt sich den tit. Samaritervereinen zur Ausführung von Druckarbeiten aller Art. — Billige Preise.

Firma M. SCHAERER, Bern

12 Marktgasse 12

Fabrikant chirurgischer Instrumente, orthopädischer Apparate u. Bandagen.

Ehemaliger Arbeiter erster Häuser in Paris, Berlin, London, Brüssel etc. und früher Geschäftsführer eines Brüsselerhauses. Gewesener Hospitant der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten in Bern und Genf. Lieferant der Universitätskliniken und Spitäler Berns, sowie der Universitätsaugenklinik in Brüssel.

Vertretung für Belgien in Brüssel.

Chirurgisch-mechanische Werkstätte

zur Fabrikation und Reparatur sämtlicher scharfer und stumpfer Instrumente. Silber und Platininstrumente, Bijouterie chirurgicale.

Selbstfabrikation von Untersuchungs- und Operationstischen, Instrumentenschränken und Tischen etc.

Übernahme vollständiger Einrichtungen von Operationssälen, Konsultations- und Untersuchungszimmern, Krankenstuben etc.

Artikel für Krankenpflege, chirurgische Gummiwaren und Glaswaren.

Notfall- u. Samariterkasten prakt. Konstruktion (Verband u. Schienenmaterial).

Universalschienen für Arm- und Beinbrüche.

Orthopädische Apparate, künstliche Gieder. [26

Der echte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 20 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut, Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe, Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit, schwere Verdauung.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel.

Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.

Leicht verdaulich und die Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **2 Fr. 50** u. **5 Fr.** mit der Marke der zwei Palmen. Fälschungen weise man zurück — **Depots in allen Apotheken und Droguerien.** [8

Jean SEILER, Basel

32 Freie Strasse 32

Spezialität in allen chirurgischen Artikeln zur Krankenpflege.

Gummi-

Luft- und **Wasserkissen, Stechbecken, Eisbeutel** aller Art, **Klystierspritzen, Mutterspritzen, Irrigateure, Bruchbänder** und **Bandagen, Urinale, Nachtgeschirre, Gummistrümpfe, Leibbinden, Bougis** und **Katheter, Sonden, Nasen-** und **Ohrenspritzen, Kranken** und **Zimmerthermometer, Badethermometer, Unterlagenstoffe,** wasserdicht, in allen Qualitäten und Farben.

Gummisauger und **-Flaschen, Sondetapparate, Badehauben, Regenmäntel, Schuhe** und **Stiefel.** — Unentbehrlich für tit. Damenwelt: Dr. **Grossmanns hygien. Beinkleider.** Überall ärztlich empfohlen.

Für Herren Ärzte und Hebammen und tit. Spitäler extra Rabatt. [9

ENGROS & DÉTAIL.

Dr. Wander's Malzpräparate

Glänzender Erfolg seit bald 30 Jahren

Vielfach prämiirt

ZÜRICH
Diplom I. Ranges

Prospekte in allen Apotheken

Für Samaritervereine.

Zusammenlegbare Tragbahren

(eidgen. Modell)

sind zu beziehen zum Preise von **36 Fr.** bei Hrn. **Fr. Grogg, Langenthal.**

Referenzen: Hr. Zollinger, Sekundarlehrer, Präsident des Samaritervereins des Amtes Aarwangen. [16

Bruchbänder aller Art mit und ohne Federn.

Leibbinden, Krücken, Spritzen,
Bettunterlagsstoffe,
Suspensoirs
etc. etc.

J. LÜTHY, Bandagist

Seit 30 Jahren erprobtes Bandagengeschäft.

Für Damen weibl. Bedienung.

Reparatur-Werkstätte.

BASEL, Pfluggasse 4. 15

Malz-Extrakt von Dr. Wander, Bern.

	Chemisch rein, gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden	1 Fr. 30
	Eisenhaltig, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut 2c.	1 „ 40
	Jodeisenhaltig, bei Skrophulose und als Ersatz des Leberthrans	1 „ 40
	Chininhaltig, bei Nervenleiden, Fieber und als Kräftigungsmittel	1 „ 70
	Gegen **Würmer,** sehr geschätzt seines unfehlbaren Effektes wegen	1 „ 40
	Gegen **Keuchhusten,** ein vielfach erprobtes, fast immer sicheres Mittel	1 „ 40
	Kalkphosphat, bestes Präparat für schwächliche, skrophulöse Kinder	1 „ 40
Diastase	**Malz-Extr.** mit **Diastase** und **Pepsin** zur Beförderung der Verdauung	1 „ 30

Nur diese Malzpräparate erhielten in Bremen 1874 eine Medaille.

11] **Depots in allen Apotheken der Schweiz.**

Zürich, Diplom ersten Ranges für vorzügliche Qualität.

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger grüner Nussschalensirup

bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 16jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhafter Ersatz für den Leberthran bei **Skropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzema, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rotem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensirup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Skropheln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensirup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von 3 Fr. und 5 Fr. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depot: In den Apotheken Dr. **Benz, Bähler, Bonjour, Stern, Vuillemin, Wartmann** in **Biel; Schäfer** in **Aarberg; Schild-Hugi** in **Grenchen.** [7